



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die belgischen Jesuitenkirchen

Braun, Joseph

Freiburg im Breisgau [u.a.], 1907

Erstes Kapitel. Architekten aus dem Jesuitenorden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72244)

Beginn des 17. Jahrhunderts ist fast überall dem Bedürfnis nach entsprechenden Kirchen Genüge geleistet; das 18. sieht nur noch eine einzige entstehen: die Jesuitenkirche zu Vierre.

Um ein klares Bild der Eigentümlichkeiten dieser Kirchen zu gewinnen, scheint es zweckmäßig, die stilistisch ganz vereinzelt dastehende Kirche zu Douai für sich allein zu betrachten, die andern aber nach der Verschiedenheit ihrer Anlage in drei Gruppen zusammenzufassen: in basilikale Kirchen, Hallenkirchen und einschiffige Kirchen. Basilikale Anlagen waren bzw. sind die Kirchen zu Brüssel, Brügge, Namur, Lüttich; Hallenbauten die Professkirche zu Antwerpen und die Kollegskirchen zu Ypern, Mecheln und Cambrai; einschiffige Bauten sämtliche übrigen. Die zu den beiden ersten Gruppen gehörenden Kirchen müssen alle ohne Ausnahme behandelt werden, soweit solches wenigstens das über sie vorliegende Material gestattet; dagegen mag es genügen, aus der Zahl der die letzte Gruppe bildenden nur die eine oder andere zu besprechen, welche als Spezimina aller übrigen gelten können. Wir werden uns daher bei dieser auf die Kirchen von Alost, Aire, Maastricht und Vierre beschränken, von denen die erste aller seitlichen Anbauten entbehrt, die zweite mit Seitenkapellen versehen ist, die beiden letzten aber ein förmliches Querhaus besitzen.

Bevor wir indessen den einzelnen Kirchen näher treten, empfiehlt es sich, den Architekten aus dem Jesuitenorden einige Worte zu widmen, welche an deren Ausführung beteiligt waren. Nicht alle Kirchen waren Schöpfungen von Ordensangehörigen; immerhin verdankt eine größere Anzahl derselben Architekten aus dem Orden ihre Entstehung, so namentlich die Kirchen zu Maastricht, Antwerpen, Brügge, Namur, Mecheln, Löwen. Bei andern waren Jesuiten wenigstens an der Ausführung des Bauplanes mit tätig, wie zu Cambrai, Lüttich, Cassel, Bailleul u. a. Einzelne dieser baukundigen Jesuiten sind schon im ersten Abschnitt gelegentlich genannt worden; von ihnen können wir daher an dieser Stelle absehen.

Erstes Kapitel.

Architekten aus dem Jesuitenorden.

Der hervorragendste aller Architekten aus dem Orden, welche im Gegensatz zu Hoeimaker und du Blocq als Vertreter der Renaissance erscheinen, ist der Laienbruder Peter Huyssens.

Bruder Huyssens wurde am 6. Juni 1577 zu Brügge geboren. Sein Vater war ein Maurermeister, und so kam auch er früh an das Maurerhandwerk. Am 20. September 1597 — nach andern Angaben am 29. September 1597 — trat er in die Gesellschaft Jesu ein. Er war, wie der *Catalogus triennalis* vom Jahre 1603 ausdrücklich sagt, damals bereits Meister. Nachdem er acht Monate im Noviziat zu Tournai zugebracht hatte, wurde er nach Douai geschickt, wo er in verschiedenen Hausdiensten verwendet wurde. Von Douai sandte man ihn ein Vierteljahr später nach

Maastricht, wo man sich schon seit längerer Zeit mit Gedanken an die Errichtung einer Kirche und anderer Bauten trug. Das war denn auch wohl der Grund gewesen, daß Huyssens dorthin versetzt wurde. Indessen kam es so bald noch nicht zur Ausführung der Baupläne, und so sehen wir den Bruder auch in den ersten Jahren seines Aufenthaltes zu Maastricht abwechselnd bald in diesen, bald in jenen häuslichen Arbeiten tätig.

Es wurde bis gegen 1606, ehe man den beabsichtigten Bauten endlich mit allem Ernst näher treten konnte. Von nun an aber finden wir Huyssens, von einer kurzen Unterbrechung abgesehen, bis zu seinem Tode wieder im Baufach beschäftigt. Zu Maastricht blieb er bis zum Jahre 1613; denn der etwa im Dezember 1612 angefertigte Katalog von 1612 bis 1613 verzeichnet ihn noch als Mitglied des dortigen Kollegs. Dann siedelte er nach Antwerpen über. Die bisherigen Arbeiten hatten die Aufmerksamkeit der Oberrn auf seine seltenen Talente gelenkt. Zu Maastricht war die Kirche so gut wie vollendet. Was noch zu machen war, konnte durch andere ohne Schwierigkeit besorgt werden. Zu Antwerpen aber stand man vor einer großen Aufgabe; denn man hatte daselbst beschlossen, die 1575 erbaute Kirche des dortigen Professhauses durch eine neue, der großen Wirksamkeit der Patres entsprechende und zugleich schönere und würdigere zu ersetzen. Unter solchen Umständen hatte man für die Fähigkeiten und die Dienste Bruder Huyssens natürlich zu Antwerpen bessere Verwendung als zu Maastricht. Die Übersiedelung dorthin hatte spätestens im Herbst, vielleicht aber schon im Frühling des Jahres 1613 statt; denn Huyssens wird schon im Mitgliederverzeichnis des Professhauses vom Jahre 1613 bis 1614 aufgeführt, und zwar mit der beigefügten Bemerkung: architectus. Die ersten Jahre arbeitete Bruder Huyssens in Gemeinschaft mit dem damaligen Rektor P. Aquilon. Als dieser aber am 20. März 1617 gestorben war, lag der Bau in seinen Händen allein. 1621 stand das prächtige Werk fertig da.

Die Tätigkeit Huyssens zu Antwerpen trug bald seinen Ruf durch die ganze Ordensprovinz und selbst über diese hinaus. Noch bevor die Professhauskirche zur völligen Vollendung gediehen war, wurde er daher bereits von seinen Ordensbrüdern zu Brügge mit der Anfertigung von Entwürfen für die daselbst zu errichtende Kollegskirche betraut. Nicht lange nachher und die Jesuiten zu Namur taten ein Gleiches, und zwar mit Übergehung des Architekten der eigenen Ordensprovinz, des Bruders du Blocq. Inwieweit Huyssens auch an der Errichtung der Brüsseler Kirche mitwirkte,

ist unsicher. Daß er irgendwie an ihr beteiligt war, ergibt sich aus seinem Nekrolog¹, nur kann seine Mitwirkung nicht dahin verstanden werden, daß er den Plan zur Kirche entwarf. Denn das hat Francart getan, wie der darüber noch vorhandene Kontrakt beweist². Worin aber auch immer seine Mitarbeit bestanden haben mag, jedenfalls kannte er die Brüsseler Kirche sehr genau; die Kirchen, die er zu Namur und Brügge schuf, bekunden solches.

Das Jahr 1625 brachte in die Bautätigkeit Huyssens einen vorläufigen Stillstand. Die Kirche zu Antwerpen war mit einer Entfaltung ungewöhnlicher Pracht und unter gewaltigen Kosten aufgeführt worden. Es schien aber nach den Plänen, die für Namur und Brügge vorlagen, daß es auch hier zu einem für Ordenskirchen weniger passenden Prunk kommen sollte. Der Provinzial P. de Montmorency hielt sich daher verpflichtet, dem P. Mutius Vitelleschi von der Lage der Dinge Mitteilung zu machen. Unter dem 15. Februar 1625 antwortete dieser: „Euer Hochwürden schreibt mir, daß Bruder Peter Huyssens im Entwerfen von Plänen für unsere Bauten eine Neigung zum Luxus und zu Ausgaben an den Tag legt, die der Armut und der religiösen Einfachheit wenig entsprechen. In Zukunft soll er sich deshalb in keiner Weise mehr als Architekt oder auch nur mit der bloßen Leitung von Bauten beschäftigen, sondern mit einem andern Amt betraut werden.“ So war Bruder Huyssens seiner bisherigen Tätigkeit enthoben. Er mußte Antwerpen verlassen und sich nach Brügge begeben, um dort in gewöhnlichen Hausarbeiten tätig zu sein. Allein noch waren keine zwei Jahre verflossen, als Huyssens durch ein unvorhergesehenes Ereignis seiner früheren Wirksamkeit zurückgegeben war. Die Sache kam so.

Auch die Infantin Isabella hatte von den Leistungen Huyssens gehört und wahrscheinlich selbst die prachtvolle Antwerpener Kirche persönlich gesehen. Als sie daher 1626 beabsichtigte, in ihrem Palais eine Kapelle errichten zu lassen, wandte sie sich an den Provinzial mit dem Ansuchen,

¹ Die Angabe des Nekrologs als irrig zu betrachten, dafür liegt kein Grund vor. Es ist aber auch darum nicht leicht ein Irrtum anzunehmen, weil die Nekrologe nicht in dem betreffenden Kolleg blieben, sondern auch an die andern Häuser und insbesondere an den Provinzial geschickt wurden, so daß eine fehlerhafte Angabe alsbald hätte erkannt werden müssen. Außerdem waren es kaum 17 Jahre seit Vollendung der Brüsseler Kirche, als Huyssens starb. Übrigens sagt der Nekrolog auch nur, daß dieser an der Erbauung der Kirche zu Brüssel beteiligt gewesen sei.

² Brüssel, Archives du Royaume, fs. Jésuites, Bruxelles n. 969.

zu gestatten, daß Bruder Huyffens die Pläne zu derselben anfertige und nach Italien reise, um zu Rom und in andern Städten an den besten Vorbildern Studien zu machen und zugleich die kostbarsten Marmorarten für den Bau auszusuchen. Der Provinzial machte dem Pater General von dem Wunsche der Infantin Mitteilung, dieser aber war von demselben keineswegs erbaut. Es gefiel ihm weder, daß Bruder Huyffens eine Art von Hofarchitekt werden, noch auch, daß er die Reise nach Italien machen sollte. Er beauftragte deshalb unter dem 2. August 1626 den Provinzial, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Fürstin von ihrem Vorhaben abstehe, und ihr vorzustellen, daß es ja noch andere ausgezeichnete Architekten gebe als Huyffens. Auch solle er sie aufmerksam machen, daß eine solche Beschäftigung dem geistlichen Wohle des Bruders schaden könne. Was aber die Reise nach Italien betreffe, so schein eine solche keineswegs nötig, da ja von allen hervorragenden Bauten gute Stiche vorlägen. Sollte Bruder Huyffens dieselben nicht besitzen, sei er gern bereit, sie ihm zu besorgen. Nur wenn die Infantin eine abschlägige Antwort als zu große Kränkung auffasse, möge er ihrem Ansuchen willfahren.

Die Bemühungen des Provinzials blieben ergebnislos; Isabella beharrte bei ihrem Wunsch, und so benachrichtigte im September P. Stratius, damals Rektor zu Löwen, als Vizeprovinzial — der Provinzial war eben mit seiner Begleitung in die Hände der Holländer gefallen — den Pater General, daß Bruder Huyffens demnächst zu Rom eintreffen werde. P. Vitelleschi, der wohl ein sah, daß an der Sache nichts mehr zu machen sei, antwortete am 17. Oktober, daß er denselben mit Liebe aufnehmen werde. Am 20. November traf Huyffens mit seinem Reisebegleiter, dem Bruder Robert Melanchthois, zu Rom ein; sie hatten ihren Weg über Frankreich genommen. Am 21. meldete der Pater General dem Vizeprovinzial die Ankunft der beiden Reisenden.

Wie lange Huyffens in Italien blieb, ist nicht genau zu ermitteln, wahrscheinlich etwa ein Jahr. Auf jeden Fall war er Ende 1627 wieder in der Heimat. Denn um den Ausgang des November 1627 teilte der Vizeprovinzial P. Stratius dem P. Vitelleschi mit, die Infantin wünsche, daß Huyffens zu Brüssel wohne, damit er persönlich die Ausführung der von ihm entworfenen Kapelle leite. Am 8. Januar 1628 gab der Pater General seine Zustimmung dazu, da es, wie er schrieb, unmöglich angehe, der erlauchten Fürstin, die sich so große Verdienste um die Gesellschaft Jesu erworben habe, einen solchen Dienst zu versagen. Der Bruder muß also

damals offenbar wieder in Belgien gewesen sein. Der Bau der Kapelle scheint 1628 erfolgt zu sein.

Das Beispiel der Fürstin reizte bald andere zur Nachahmung. Schon etwa im Dezember 1627 sah sich P. Stratius veranlaßt, den General davon in Kenntnis zu setzen, der Graf von Warfuse sähe die Bauten, welche derselbe damals plante, gern in den Händen Huyffens. Angesichts der Wohltaten, die der Graf dem Orden erwiesen hatte — unter anderem war ja die Noviziatskirche zu Tournai seine Stiftung —, konnte natürlich P. Vitelleschi auch in diesem Falle die Bitte nicht abschlagen. Jedoch stellte er in seinem Antwortschreiben vom 22. Januar 1628 die Bedingung, daß Huyffens sich nicht beständig bei den Neubauten aufhalte, sondern in irgend einem Kolleg wohne und von da aus nach Gelegenheit und Notwendigkeit die Arbeiten beaufsichtige und leite.

Aber auch zu Gent finden wir den Bruder nicht lange nachher tätig. Er ist hier mit dem Neubau der Abteikirche St-Pierre auf dem Blandinenberg, der jetzigen Pfarrkirche Notre-Dame, beschäftigt. Die Äbte vom Blandinenberg standen zu den Jesuiten, als deren Gönner sie sich von Anfang an erwiesen hatten, in freundschaftlichsten Beziehungen. Es erklärt sich darum ohne Schwierigkeit, wie es kam, daß Huyffens der Architekt beim Neubau wurde. St-Pierre wird gewöhnlich Jan van Santen zugeschrieben, dem berühmten Baumeister Pauls V. und Gregors XV. In Wirklichkeit ist jedoch deren Schöpfer nicht van Santen, der bereits 1623 starb, während die Grundsteinlegung der Kirche erst 1629 statthabte¹, sondern Bruder Huyffens. Die noch vorhandenen Baurechnungen, in welchen Huyffens ausdrücklich als der Architekt der Kirche bezeichnet wird, lassen keinen Zweifel daran². So heißt es: Item betaelt aen Mr Pieter Huysens Ingeniair van het maeken van nieuwe keerke bover reijshelt ter cause van diversschen voyaigien bij hem ghedaen Inde affairen

¹ So noch G. v. Bezold, Die Baukunst der Renaissance in Deutschland, Holland u., Stuttgart 1900, 146, und C. Gurlitt, Geschichte des Barockstiles in Belgien, Holland u., ebd. 1888, 18, obwohl nicht nur jeder Anhalt für die Urheberchaft von Santens fehlt, sondern dieselbe auch bereits von Kervyn de Volckaers befe (Les églises de Gand II, Gand 1858, 221) als irrig zurückgewiesen wurde, ohne daß der Verfasser freilich den wahren Architekten gekannt hätte.

² Gent, Archives de l'Abbaye de St-Pierre: Comptes 1627—1630, 133 v 135 a 138 v 139 a; 1621—1632, 97. Nach 1633 ist von einem Ingeniair in den Rechnungen nicht mehr die Rede, sondern nur noch von gewöhnlichen Bauhandwerkern, ein Grund mehr, die Bezeichnung im Sinne von Architekt zu nehmen.

van voorschreven keerke blijkende bij seven quitantien de somme van sevenenveertich pōn ses schellijnghe ende acht groos¹. Die Tätigkeit des Bruders zu Gent dauerte bis 1633; dann mußte er seine Arbeiten am Neubau auf Anordnung des Pater Generalis einstellen, weshalb denn auch von da an sein Name in den Baurechnungen nicht mehr vorkommt. Übrigens ist schon in den Rechnungseinträgen von 1631 bis 1632 nur noch einmal von Huyssens die Rede. Etwas Gravierendes kann nicht der Grund für die von P. Vitelleschi getroffene Maßregel gewesen sein. Wahrscheinlich waren es die vielen Reisen, die Huyssens von Brügge, seinem Domizil, nach Gent machen mußte, die mit der Leitung des Baues verbundenen Reisen zur Besichtigung und Auswahl des Materials, die unvermeidlichen Verhandlungen mit den Arbeitern, Handwerkern und Lieferanten und ähnliches, was den Pater General in seiner Sorge für das geistliche Wohl des Bruders zu ihr veranlaßte.

Das Schreiben des Pater Generalis ist datiert vom 4. Juni 1633. Wird auch St-Pierre in ihm nicht direkt genannt, so redet es doch ausdrücklich von einer zu Gent, und zwar bei Nichtordensangehörigen daselbst ausgeübten Bautätigkeit Huyssens. Es kann also nur die Beschäftigung beim Neubau der Abteikirche auf dem Blandinenberg gemeint sein. Das Schreiben beweist aber auch mit aller Bestimmtheit, daß Huyssens Tätigkeit an St-Pierre sich nicht auf eine bloße Leitung der Baugeschäfte und der Bauarbeiten beschränkt haben kann; denn es bezeichnet dieselbe ausdrücklich als ein *describere et dirigere*, unter *describere* aber verstand man zu Rom, wie die Briefe der Generale beweisen, die Anfertigung der Baupläne.

Der Brief P. Vitelleschis schloß mit der Anordnung, der Provinzial möge Huyssens seiner Tätigkeit im Baufach entheben und zu Hause mit sonstigen Arbeiten beschäftigen, da der Fall Gent ihm von neuem beweise, daß es für den Bruder nicht angebracht sei, den Architekten zu machen, doch *suaviter*, sagte.

Indessen waren die Umstände stärker als der gute Wille. Die schon vor mehr als einem Jahrzehnt begonnene Kollegskirche zu Brügge hatte bis dahin nur wenig Fortschritte gemacht. Wenn daher auch Huyssens weiterhin nicht mehr bei Auswärtigen tätig war, so konnte man doch bei der eigenen Kirche seiner Beihilfe unmöglich entraten; das um so weniger, als sich gerade damals günstigere Ausichten für eine rasche Förderung

¹ Gent, Archives de l'Abbaye de St-Pierre: Comptes 1629—1630, 138 v.

und baldige Vollendung des Werkes eröffneten. Und so blieb der Bruder bis zu seinem Tode in dem Fach, für das ihm Gott ein so herrliches Talent gegeben hatte. Er starb aber schon am 6. Juni 1637, ohne daß es ihm vergönnt gewesen wäre, die Kirche zu Brügge vollendet zu sehen, deren Pläne und Werkzeichnungen er, wie der Nekrolog ausdrücklich berichtet, allesamt entworfen hatte.

Bruder Huyssens war unzweifelhaft ein sehr hervorragender Architekt. Die Jesuitenkirchen zu Antwerpen, Brügge und Namur und die Abteikirche St-Pierre zu Gent lassen ihn Francart und Koeberger, den bedeutendsten Architekten des damaligen Belgiens, zum mindesten als ebenbürtig erscheinen. Sein Werk ist insbesondere der Turm der Antwerpener Professhauskirche, der schönste Turm, den die Renaissance auf belgischem Boden schuf, ein Turm, den v. Bezold einen der schönsten Türme der ganzen Renaissance nennt¹ und den man als Werk des großen Rubens hinzustellen kein Bedenken getragen hat.

Leider sind wir über die Arbeiten Huyssens zu dürftig unterrichtet, als daß sich alle Bauten, an deren Errichtung er Anteil hatte, feststellen ließen. Es ist das nur bezüglich seiner hervorragendsten Schöpfungen möglich, die denn auch schon genannt wurden. Indessen sind das sicher nicht die einzigen. Das Nekrologium spricht, nachdem es der Kirchen zu Maastricht, Antwerpen, Brügge, Namur und Brüssel gedacht, noch von complures aliae, an deren Errichtung er beteiligt gewesen sei. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß zu diesen insbesondere auch die Kollegskirche zu Ypern gehörte. Ebenso mögen einzelne der im Beginn des dritten Jahrzehnts begonnenen kleineren Kirchen der flandrischen Ordensprovinz (Dünkirchen, Cassel, Bailleul) in die Zahl jener complures aliae zu rechnen sein.

Pläne von der Hand Huyssens sind noch in guter Anzahl vorhanden. In der Pariser Sammlung befinden sich verschiedene Grundrisse des Professhauses und der Kirche zu Antwerpen aus den Jahren 1621 und 1622², im Promptuarium pictorum Pläne zu den Kirchen von Brügge und Namur. Besonders reich an Originalzeichnungen Huyssens ist aber die Sammlung von Plänen im Archiv von St-Charles zu Antwerpen, eigentlich der erste Band zum Promptuarium pictorum der Holländisten. Ausgenommen

¹ G. v. Bezold, Die Baukunst der Renaissance in Deutschland usw. 147. Gurkitt nennt den Turm vielleicht das Beste in Belgien aus der Barockzeit (Gesch. des Barockstiles in Belgien usw. 15)

² Hd 4 c, n. 1—6. Einer der Pläne ist von P. Grimberger zu Rom angefertigt.

einen Längsschnitt der Kirche zu Brügge mit dem inneren und äußeren Turmaufriß, beziehen sich alle andern auf die Antwerpener Professhauskirche (Fassade, verschiedene Entwürfe für den Turm, Gewölbe des Mittelschiffes, Detail der Chormände usw.). Wie die Pläne du Blocqs, von denen wir früher hörten, so verraten auch diejenigen Huyssens durch ihre zeichnerischen Eigentümlichkeiten deutlich ihren gemeinsamen Ursprung.

Bemerkenswert ist bei Bruder Huyssens die weitgehende Hinneigung zum Barock. Er entfernt sich vom traditionellen System mehr als irgend ein anderer seiner im Baufach tätigen Ordensbrüder, ja vielleicht mehr als die meisten belgischen Architekten des 17. Jahrhunderts. Adoptierte er doch selbst rückhaltlos die Gewölbekonstruktion des Barocks. Es geschah nicht bloß bei der Kirche zu Namur, daß er auf die einheimischen Rippengewölbe verzichtete, auch sein Plan für die Kollegskirche zu Brügge sah im Mittelschiff ein Tonnengewölbe mit Stiehkappen vor; allerdings kam dieses hier nicht zur Ausführung; vielleicht nur deshalb, weil Bruder Huyssens starb, ehe die Gewölbe eingezogen wurden.

Der zweite Architekt aus dem Orden, dessen wir hier gedenken müssen, ist P. Franz Aguilon. Er begegnete uns schon im ersten Abschnitt dieser Schrift bei Besprechung der Kollegskirche zu Mons und der Noviziatskirche zu Tournai.

Franz Aguilon wurde am 4. Januar 1567 als Sohn des Peter Aguilon, Sekretärs Philipps II., zu Brüssel geboren. Im Alter von zehn Jahren empfing er durch Kardinal Granvella die Tonsur. Nachdem er die Humaniora beendet, ging er nach Douai, um dort Philosophie zu hören. 1586 bat er um Aufnahme in die Gesellschaft Jesu. Er erhielt sie und wurde am 15. September nach Tournai geschickt, um daselbst das Noviziat zu machen. Hier blieb er bis zum 12. August 1587, dann wurde er nach Douai zurückgesandt, um das Studium der Philosophie fortzusetzen. Nachdem er dieses vollendet hatte, wirkte er einige Jahre nach Brauch als Lehrer und begab sich dann nach Salamanca zum Beginn des theologischen Kursus. 1593 empfing er dort die niedern Weihen; 1596 wurde er zu Gent zum Subdiakon und noch im gleichen Jahre zu Ypern zum Diakon und zum Priester geweiht. Seitdem verbrachte er die übrige Zeit seines Lebens zu Antwerpen, wo er in verschiedenen Ämtern, namentlich als Professor der Theologie, als Vizerektor und zuletzt als Rektor, tätig war. Großen Ruf erwarb sich P. Aguilon durch ein Werk über die Optik, eine für jene Zeit sehr bedeutsame und hervorragende Arbeit. Er hatte sich aber auch auf dem

Gebiet des Baufachs so reiche Kenntnisse erworben, daß die Obern ihn wiederholt mit der Anfertigung von Plänen für Neubauten beauftragten. So geschah es, als zu Mons eine Kirche erbaut werden sollte; so auch, als man zu Tournai das Noviziat und die Noviziatskapelle errichten wollte. Dort arbeitete er gemeinsam mit Bruder Hoeimaker, hier mit Bruder du Blocq. Zu Antwerpen stand ihm seit Frühjahr, sicher aber seit Herbst 1613 Bruder Huyssens zur Seite.

P. Aguilon erscheint in seiner früheren Zeit als Anhänger der alt-einheimischen Bauweise, wie seine Teilnahme an den Plänen für die Kollegskirche zu Mons und die Noviziatskirche zu Tournai bekundet. Es war aber nicht erst Huyssens, der ihn zur Renaissance bekehrte, sondern das Milieu, in dem er sich zu Antwerpen befand. Hier hatte in der Profanarchitektur die Renaissance bereits seit langem das Feld erobert und namentlich in dem von Cornelis de Briendt 1561—1565 erbauten Rathhaus einen ungemein imposanten Bau geschaffen, der notwendig zur Nachahmung reizen mußte. Hier erschienen des Peter Roete van Aelst Übersetzung des vierten Buches von Sebastian Serlios „Architektur“ und des Johannes Bredemann Architectura, ein Zeichen der Bedeutung, welche die Renaissance zu Antwerpen bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erlangt hatte. Hier gab es eine große Anzahl intelligenter und reicher, mit den Jesuiten vielfach in Verkehr stehender italienischer und spanischer Kaufleute, die aus ihrer Heimat natürlich Vorliebe für die Renaissancearchitektur mitgebracht hatten und daraus auch nach außen hin sicher kein Hehl machten. Hier endlich übte Rubens, mit dem die Jesuiten freundschaftliche Beziehungen unterhielten, seit seiner Heimkehr aus Italien, d. i. seit 1608, einen mächtigen Einfluß aus zu Gunsten des Barocks, für den er sich im Süden begeistert hatte und der so ganz seiner Geistesrichtung entsprach. Es kann also keineswegs verwundern, wenn P. Aguilon sich der Renaissance zuwandte, als es galt, an Stelle der bestehenden Antwerpener Kollegskirche eine neue, entsprechendere zu erbauen. Ein gotischer Bau wäre im damaligen Antwerpen in der Tat ein Anachronismus gewesen.

Pläne sind von Aguilons Hand nicht vorhanden; es müßten denn die Entwürfe Hd 4c, n. 8—11 der Pariser Sammlung von ihm herrühren, wohl die ersten Zeichnungen, welche in Sachen des Antwerpener Kirchenbaues nach Rom gesandt wurden. P. Aguilon scheint überhaupt nicht eigentlich Zeichner gewesen zu sein, sondern nur seinen Mitarbeitern Ideen gegeben und leitend und beaufsichtigend zur Seite gestanden zu haben.

Der dritte hervorragende Architekt aus der Mitte der Ordensmitglieder, der unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist P. Wilhelm Hesi¹us, der Schöpfer der jetzt als Pfarrkirche zum heiligen Michael dienenden früheren Jesuitenkirche zu Löwen, des architektonisch vielleicht am höchsten stehenden Kirchenbaues, welchen die belgischen Jesuiten errichteten.

Wilhelm Hesi¹us wurde am 11. Juni 1601 zu Antwerpen geboren und trat am 22. April 1617 in die Gesellschaft Jesu ein. Am 19. April 1631 empfing er die Priesterweihe. Nachdem er das letzte Probejahr beendet, wirkte er zunächst einige Jahre als Professor der Philosophie zu Löwen, dann ging er zur Seelsorge über und ward bald ein berühmter Prediger. Von 1643 bis 1646 war er Rektor des Kollegs zu Alost, von da bis 1657 wirkte er zu Brüssel als Präfekt der lateinischen Sodalität und als Prediger, von 1657 bis 1663 auf der Kanzel und dann als Rektor im Kolleg zu Gent. Von Gent ins Professhaus zu Antwerpen geschickt, blieb er dort bis gegen 1668, um dann wieder auf einige Jahre nach Brüssel zu gehen. 1672 wurde er als Procurator der Ordensprovinz nach Rom gesandt. Nach seiner Heimkehr wurde er mit der Leitung des Antwerpener Professhauses betraut, in dem er nach Ablauf seines Amtes auch die letzten Jahre seines Lebens zubrachte. Er starb am 4. März 1690.

Hesi¹us war dem Gesagten nach nichts weniger als ein berufsmäßiger Architekt, doch hatte er sich in der Baukunst, mit der er sich in seinen freien Stunden zu beschäftigen pflegte, gründliche und solide Kenntnisse erworben. Dabei war er ein tüchtiger Zeichner und ein vorzügliches Kompositionstalent. Als Rektor zu Mecheln erbaute er dort ein neues Kolleg; desgleichen entwarf er damals die Zeichnung zum Hochaltar der Kathedrale St-Rombaut. Zu Gent führte er ein neues Gymnasium auf. Außerdem modelte er dort, wie wir schon hörten, die gotische Kollegskirche, das Werk Hoeimakers, im Geschmack des belgischen Barocks um. Auch als Oberer des Professhauses zu Antwerpen scheint er eine eifrige Bautätigkeit entfaltet zu haben, wie verschiedene von seiner Hand herrührende und mit den Anfangsbuchstaben seines Namens signierte Zeichnungen im Archiv von St-Charles daselbst vermuten lassen. Das Hauptwerk des P. Hesi¹us ist jedoch die Kollegskirche zu Löwen. Schon Schayes hat sie als sein Werk bezeichnet¹; trotzdem glaubte Gurli¹t sie Lukas Faidherbe zuschreiben und Hesi¹us absprechen zu sollen, weil „ein so glänzendes Werk“, wie er sagt, „kaum einem Dilettanten

¹ A. G. B. Schayes, Histoire de l'architecture en Belgique II 422.

gelungen sein dürfte“¹. Mit Unrecht. Das für einen Dilettanten zu glänzende Werk ist wirklich das Werk des P. Hesiüs, der also sicher nicht ein bloßer Dilettant im landläufigen Sinne, sondern ein hervorragender Architekt war, wenn auch das Baufach nicht seinen ständigen Beruf bildete. Die Autorschaft des P. Hesiüs ist nicht bloß durch schriftliche Zeugnisse über allen Zweifel erhaben, wie z. B. durch die bestimmte Angabe der *Historia Collegii Lovaniensis* zum Jahre 1656, es liegen sogar im *Promptuarium pictorum* der Holländisten noch die von Hesiüs' eigener Hand 1650 angefertigten und mit seiner Namensunterschrift versehenen ersten Pläne zum Bau vor: ein Grundriß, zwei Längsaufrisse (Inneres und Äußeres), ein Querschnitt und ein Entwurf der Fassade mit der über diese hervorragenden Bierungskuppel.

Wie bei den gotischen Bauten neben Hoesmaker und du Blocq auch noch eine Anzahl untergeordneter Kräfte aus dem Kreise der Ordensgenossen tätig erschien, bald als Maurer, Steinmessen und Zimmerer, bald als bloße Aufseher, bald endlich als technische Leiter der gesamten Bauarbeiten, so verhält es sich ähnlich bei den Kirchen, welche im Barockstil aufgeführt wurden. Auch hier begegnet uns regelmäßig eine größere oder geringere Zahl solcher Bauhandwerker oder Bauführer aus dem Orden selbst; es waren fast ausnahmslos Leute, die bereits vor ihrem Eintritt mit Bauarbeiten sich beschäftigt hatten.

Es würde nicht nur zu weit führen, auf alle, die in den Katalogen genannt werden, hier näher einzugehen; es hätte auch wenig Zweck, da sie auf die Gestaltung der Bauten entweder keinen oder doch nur einen unwesentlichen Einfluß ausübten. Einzelne müssen ohnehin in der Baugeschichte der betreffenden Kirchen erwähnt werden. Wir beschränken uns deshalb darauf, über drei, die von größerer Bedeutung waren, einige Angaben zu machen.

Der erste ist der Laienbruder Hieronymus van Ghent. Geboren zu Gent am 2. Mai 1602, erhielt er am 6. Dezember 1630 Aufnahme in die Gesellschaft Jesu. Er war beim Eintritt seines Handwerks Maurer. Unter seiner Leitung entstand von 1632 bis 1635 die Kollegskirche zu Bailleul. Sie war ein Renaissancebau; *aedificatio ampla et pro conditione populi ac loci*, wie die *Historia Collegii Belliolani ad an. 1636* sagt, *forma elegans imprimis et Italica saepius quam*

¹ Gurliitt, *Gesch. des Barockstiles in Belgien* usw. 20.

Belgis usitata. Von Bailleul sandten ihn dann die Obern nach Cassel, wo man am 15. September 1634 den Grundstein zu einer Kirche gelegt hatte, aber mit den Arbeiten nicht vorankam. Allein schon am 3. August 1636 machte hier der Tod seinem Leben, seinem Wirken und zugleich den Hoffnungen, die man auf ihn gesetzt hatte, ein frühes Ende. Der *Catalogus triennalis* rühmt ihn als ein gutes Talent.

Der zweite ist Bruder Johannes Begrand aus Ypern, wo er am 22. Februar 1623 geboren wurde. Am 13. Juni 1653 trat er in die Gesellschaft Jesu ein, am 2. Februar 1664 legte er die letzten Gelübde ab. Die Kirchen, bei deren Erbauung er als Bauführer beteiligt war, sind die Kollegskirchen zu Löwen, Cambrai, Aire und Lüttich. Zu Löwen war er von 1661 bis 1667 tätig, zu Cambrai von 1679 bis 1681 und hierauf von neuem nach Wiederaufnahme der Bautätigkeit von 1683 bis 1691. Zu Aire wirkte er von 1682 bis 1686, zu Lüttich leitete er den Kirchenbau von 1691 bis gegen 1693. Dann verließ er Belgien und begab sich nach Loyola, wo er bald nachher gestorben zu sein scheint.

Johannes Verbessum, der dritte, welchem wir hier einige Zeilen widmen möchten, wurde am 14. März 1631 zu Lembeke bei Hal geboren. Am 14. März 1656 begab er sich nach Mecheln in das Noviziat der flandrobelsischen Ordensprovinz, am 2. Februar 1667 legte er die letzten Gelübde ab, am 1. Dezember 1701 schied er nach arbeitsreichem Leben zu Brügge infolge eines Sturzes aus dieser Zeitlichkeit, nachdem er kurz vorher die Kirche zu Lüttich bis auf den Oberbau der Fassade fertiggestellt hatte. Von 1662 bis 1666 war Verbessum beim Bau der Löwener Kollegskirche beschäftigt, 1666 restaurierte er die beim Stadtbrand 1665 eingäscherte Kirche zu Roermond, 1671 bis 1676 finden wir ihn bei der Errichtung der Kollegskirche zu Mecheln tätig, 1686 bis 1688 leitete er den Bau einer neuen Kirche zu Cassel, seit 1691 vollendete er die von Begrand 1679 begonnene Kollegskirche zu Cambrai, 1694 übernahm er die Fortführung der Arbeiten an der Kollegskirche zu Lüttich. Verbessum muß der Gloge zufolge im Baufach hervorragend tüchtig gewesen sein.

Zweites Kapitel.

Die Kollegskirche zu Douai. Römischer Barock.

Etwa 15 Jahre nachdem die Jesuiten zu Douai eine Niederlassung gegründet hatten, am 5. August 1583, wurde der Grundstein zu einer Kirche gelegt. Die kirchliche Einsegnung desselben vollzog der Abt von Anchin, Warner von Davre,